

Luftbild von Aschersleben



## Ökos wider Willen

**KLIMAKRISE** Immer mehr Kommunen und Firmen setzen darauf, grüne Energie selbst zu erzeugen und zu nutzen. In der Stadt Aschersleben zeigt sich, wie schnell nun auf einmal ganz neue politische Mehrheiten entstehen.

**M**it wegweisenden Entscheidungen kennen sie sich in Aschersleben aus, im Grunde seit mehr als 1200 Jahren. Mindestens so lange nämlich, seit dem 8. Jahrhundert, sollen hier bereits Menschen leben – und von dieser Vergangenheit zehren die Einwohner bis heute. Der Ortskern mit seinen Gassen und Türmchen gleicht einem Freilichtmuseum, dazu gibt es einen gut vermarktbareren Slogan: »älteste Stadt Sachsen-Anhalts«.

Vielleicht können sich die Werbeleute bald ein neues Gütesiegel für Aschersleben ausdenken. Denn in der Kleinstadt am Ostrand des Harzes gehen erneut bedeutende Dinge vor sich. Die Bauwerke, die das bewerkstelligten sollen, entstehen diesmal auf den Äckern des Umlands: Es geht um Windräder.

Von denen ist Aschersleben seit den Neunzigerjahren umringt, zuletzt aber wuchs der Widerstand immer weiter an – bis der Stadtrat im April 2021 entschied: kein weiteres Windrad mehr, es reicht. Allerdings beschlossen dieselben Abgeordneten ein gutes Jahr später so ziemlich das

Gegenteil, und zwar mit überwältigender Mehrheit. Nun wollen sie den Ökoboost nicht mehr bremsen, sondern beschleunigen.

Ja, was denn nun?

Der Mann, der die Wende von Aschersleben vorantreibt, heißt Steffen Amme: ein freundlicher Mittvierziger, graues Haar und dunkler Anzug, kein Öko-Idealist, sondern parteiloser Oberbürgermeister. »Unser Ziel ist es, mit einem Ausbau der Windkraft mehr Energie als bisher zu gewinnen«, sagt er. »Aber vor allem soll diese Energie dann auch hier bleiben und direkt den Unternehmen und Menschen in Aschersleben zugutekommen.«

Amme nennt das »Dezentralisierung der Energiegewinnung«. Man könnte auch sagen: Klimaschutz aus Eigennutz.

Die zuständige Dezernentin, Ammes Stellvertreterin Julia Rippich, spricht lieber von »reinem Pragmatismus«. Die Energiewende komme sowieso, »und jetzt ist sie eine echte Chance für uns«. Die Chance hat einen Namen: Erneuerbare-Energien-Gesetz, kurz EEG. Das nämlich er-

möglicht laut Rippich seit einer Änderung zum 1. Januar die lokale Nutzung von günstiger Windenergie.

Klingt irgendwie gut – dachte sich im vergangenen Sommer wohl auch der Stadtrat. Ebenjener Stadtrat, der zuvor Erweiterungen von Windkraftflächen abgelehnt und gefordert hatte, künftig für jede neue Anlage zwei ältere abzureißen. Doch dann kamen Krieg, Energiekrise und Inflation nach Europa – und örtliche Firmenchefs ins Ascherslebener Rathaus. Viele von ihnen, sagt Verwaltungschef Amme, sorgten sich plötzlich wegen der horrenden Strompreise. Manche hätten gewarnt, die Produktion sei mittelfristig gefährdet. »Da haben wir ziemlich schnell erkannt, dass wir handeln müssen.«

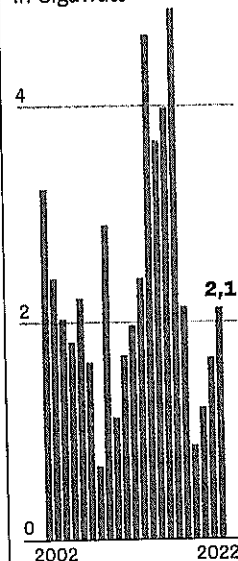
So brachte der Oberbürgermeister den von Bürgerlichen dominierten Stadtrat dazu, eine Kehrtwende zu vollziehen. Zwei Windparks sollen nun erweitert werden, um bis zu zehn neue Windräder. Das mag überaus schaubar klingen, aber würde jede deutsche Kleinstadt so viele Windräder bauen, wäre die Energiekrise womöglich schnell passé. Das Ziel von Aschersleben: »eine unabhängige Stromversorgung für unsere Bürgerschaft und die ortsansässigen Unternehmen«.

Allerdings ist das Vorhaben rechtlich heikel, Dezernentin Rippich beschreibt es so: Zwar können Kommunen nach der EEG-Neuerung stärker von Windrädern profitieren, es gibt zu dieser Gesetzesänderung bislang jedoch keinerlei Rechtsprechung – dafür aber offenbar viel Interpretationsspielraum. Genau darin sehen sie in Aschersleben ihre Chance. »Was wir vorhaben, ist für alle Beteiligten Neuland«, sagt Rippich, daher wählten sich gerade mehrere Fachanwälte durch die Paragrafen. Am Ende sollen Anlagenbetreiber und Firmen in Verträgen festlegen, wie der grüne Strom »ganz legal und rechtssicher« in Aschersleben bleibt. Geklärt werden muss bis dahin noch, wie genau die Energie vom Windrad zur Fabrik kommt, auch da hat Rippich eine Idee: über das Netz der Stadtwerke.

Wie umwälzend all das ist, weiß Gündel Jahn, eine der beiden Grünenabgeordneten im Stadtrat. Anders als Amme und Rippich ist sie Idealistin. Windräder vergleicht sie mit »Balletttänzerinnen, die ihre Beine im Takt in die Luft werfen«. Die 62-Jährige lebt seit DDR-Zeiten in Aschersleben, sah 1991 das erste Mal eine solche Anlage und verfolgt seitdem die Debatte. »Viele stören sich

### Schwache Phase

Jährlicher Zubau von Windenergieanlagen\* in Deutschland, in Gigawatt



\* auf dem Festland, Nettozubau  
 ■ Quelle: Fraunhofer ISE

daran, dass von dem grünen Strom nichts hierbleibt und Firmen aus dem Westen daran verdienen«, sagt sie.

Umso bemerkenswerter fand sie Ammes Vorstoß zum Windkraftausbau. Baff sei sie gewesen, sagt sie, und habe dem Vorschlag zugestimmt, so wie die meisten anderen auch. »Da habe ich gemerkt: Hier passiert vielleicht was Großes, die Leute wachen auf.«

Tatsächlich könnte sich Aschersleben als Blaupause erweisen. Bislang warb Ministerpräsident Reiner Häselloff lieber für die Braunkohleförderung als für neue Windräder, in den vergangenen fünf Jahren schrumpfte die Zahl der Anlagen landesweit sogar – allein 2022 um 40 Stück.

Inzwischen hat die Landesregierung ein »Solarspeicher-Förderprogramm« beschlossen, Häselloff wirbt dafür, die Abhängigkeit von fossilen Energieträgern zu überwinden. Für die riesige Fabrik des Chipproduzenten Intel, die südlich von Magdeburg entstehen soll, will die Landesregierung womöglich sogar einen eigenen Windpark bauen lassen, um das Werk mit günstigem Strom zu versorgen.

Aschersleben in XXL also.

Sachsen-Anhalt beansprucht für sich als Windkraftland eine »Spitzenstellung in Deutschland«, und auf den ersten Blick stimmt das auch: Der Anteil der erneuerbaren Energien am produzierten Strom lag 2020 mit rund 62 Prozent über dem Bundesschnitt. Zwei Drittel der grünen Energie stammt aus Windkraftanlagen, von denen es landesweit zuletzt gut 2800 gab. Die Sache hat bloß einen Haken: Viele dieser Anlagen stehen auf Land, das planungsrechtlich nicht für Windkraft geschikt ist. Sie dürfen deshalb nicht durch leistungsfähigere Modelle ersetzt werden und verschwinden womöglich irgendwann ganz.

Juristisch auf festem Boden stehen lediglich Windräder auf sogenannten Vorrang- und Eignungsgebieten, und die machen gerade mal 1,12 Prozent von Sachsen-Anhalt aus. Inzwischen allerdings zwingt ein Bundesgesetz das Land, die Größe dieser Gebiete binnen einem Jahrzehnt zu verdoppeln. Die Landesregierung hat daher Pläne vorgelegt, um den Ökostromausbau zu beschleunigen. Bis diese Gesetze etwas verändern, wird Zeit vergehen – aber in Aschersleben erwartet niemand, dass das zuständige Infrastrukturministerium die lokalen Windkraftpläne blockiert.

Förderprogramme und Absichtserklärungen allein werden die Energiewende jedoch kaum beschleunigen, auch nicht in Aschersleben. »Im günstigsten Fall drehen sich die neuen Räder im Jahr 2026«, sagt Verwaltungschef Amme, »das hilft uns in der aktuellen Krise nicht weiter.« Auch dafür hat er einen Plan: andere erneuerbare Energien. Eine städtische Fotovoltaikgesellschaft und eine Solarthermieanlage gibt es bereits, und die Wohnungsgesellschaft lässt einen ersten DDR-Plattenbau zum energieautarken Haus

umbauen. Manche Unternehmen setzen laut Amme auch auf eigene Solar- und Biomasseanlagen auf dem Firmengelände. Der Oberbürgermeister sagt: »Der Krieg hat zu einem gewissen Umdenken geführt – und vieles in der Stadt beschleunigt.«

Zu dieser Kehrtwende gehört auch ein Prinzip namens Cradle-to-Cradle, Müllvermeidung durch Wiederverwertung. Die Firma Novo-Tech etwa recycelt bereits Rotorblätter von Windkraftanlagen, Aschersleben soll sich zum Vorreiter dieses Prinzips mausern, zur »nachhaltigen Stadt der Zukunft«. Wie genau das aussehen soll, steht auch schon fest: mehr nachhaltige Materialien bei Neubauten und Sanierungen von Häusern, CO<sub>2</sub>-neutrale Bestattungen (»Reerdigungen«), gezielte Ansiedlung von Unternehmen der Kreislaufwirtschaft. Mittelfristig, so hat es der Stadtrat festgelegt, »ist die gesamte Energieerzeugung auf grüne Energie umzustellen«. Die Entscheidung fiel einstimmig.

In Aschersleben zeigt sich, dass die Energiewende womöglich dann besonders gut funktioniert, wenn sie nicht ideologisch motiviert daherkommt. Sondern als eine pragmatische Reaktion auf reale Gefahren. Der Städte- und Gemeindebund Sachsen-Anhalt fordert inzwischen, das Augenmerk beim Ausbau der Erneuerbaren auf die regionale Nutzung zu richten. Und auch in Sachsen will das Klimaschutzministerium Gemeinden künftig erlauben, Windräder in eigener Hoheit zu planen und finanziell davon zu profitieren.

In Sachsen-Anhalt registriert die Landesenergieagentur »einen spürbar erhöhten Beratungsbedarf«, Kommunen würden sich ebenso melden wie Unternehmen und Privatleute. Der Landesverband Erneuerbare Energie meldet vier mal so viele Anfragen – auch von Städten und Gemeinden, die eine »umfangreiche Erweiterung bestehender Windflächen« forderten. Das Interesse an Fotovoltaikanlagen habe sich sogar verfünffacht, die Zahl der neu installierten Solarflächen in Sachsen-Anhalt stieg im vergangenen Jahr um 70 Prozent.

Manche erhoffen sich einen Aufschwung der ganzen Region: Grüner Strom könne sich »zu einem großen Standortvorteil für den Osten« entwickeln, sagte neulich der Ostbeauftragte der Bundesregierung, Carsten Schneider. Der SPD-Politiker glaubt sogar, dass die »wirtschaftliche Landkarte« der Republik gerade neu gezeichnet werde.

Beginnt da im ostdeutschen Hinterland eine grüne Revolution? Lokalpolitikerin Jahn ist sich nicht so sicher. In der Krise seien ideologische Gräben geschrumpft, die Grünen stünden nun sogar der CDU näher. An ein grundsätzliches Umdenken glaube sie trotzdem nicht: »Viele sind jetzt Ökos wider Willen«, sagt sie. »Aber vielleicht verstehen nun auch die letzten Zweifler, dass die Energie bei uns in der Luft liegt und wir sie nur abzapfen müssen.«

Peter Maxwill

# 5 JAHRE SPIEGEL Akademie

In Kooperation mit der  
SRH Fernhochschule

Neuer Zertifikatskurs

## Machine Learning

Weiterbilden mit E-Learning –  
wann und wo Sie wollen



Eine Auswahl der Inhalte:

- ✦ Anwendungsgebiete der künstlichen Intelligenz
- ✦ Algorithmen: Komplexität, Auswahl und Optimierung
- ✦ Überwachtes, unüberwachtes und bestärkendes Lernen
- ✦ Wissensgraphen und Wissensrepräsentation
- ✦ Künstliche neuronale Netze

Wir feiern 5 Jahre SPIEGEL Akademie!  
Sichern Sie sich jetzt unser Jubiläumsangebot mit dem Code Aktions5.

Alle Kurse und  
Infos unter  
[akademie.spiegel.de](https://akademie.spiegel.de)

